Karl-Otto Saur, Rüdiger Steinmetz (Hrsg.): Fernsehkritik. Kritiker und Kritisierte.- München: Ölschläger 1988 (kommunikation audiovisuell. Beiträge aus der Hochschule für Fernsehen und Film München, Bd. 10), 212 S., DM 24,80

Der Sammelband von Saur und Steinmetz beweist es erneut: Fernsehkritik ist nach wie vor ein Randgebiet - sowohl des praktischen Journalismus wie auch der wissenschaftlichen Forschung; es gibt kaum empirische Analysen (Krieg 1959; Schulz 1968; Waldmann 1983), umfangreichere Publikationen sind zumeist Tagungsdokumentationen (Katz 1963; Fischer 1983). Auch Saur und Steinmetz haben eine solche veröffentlicht. Ihr Buch enthält im wesentlichen den Text von Referaten, die (von wenigen Ausnahmen abgesehen) während einer dreitägigen gemeinsamen Tagung der Münchener Filmhochschule mit der Akademie für politische Bildung in Tutzing im Januar 1988 gehalten wurden. Ein Hinweis auf diesen Zusammenhang fehlt indessen in dem Buch, das so den Anschein genuiner wissenschaftlicher Sammlungstätigkeit erweckt. Auch die Tatsache, daß manche Vorträge in anderen Publikationen bereits abgedruckt waren (wie die von F.W. Hymmen und N. Schneider in "epd-Kirche und Rundfunk", der von E. Kuby, zumindest in Auszügen, in der "taz"), wird unnötigerweise verschwiegen. - Grundsätzlich anzumerken ist, daß die Herausgeber ihren im Vorwort artikulierten Anspruch nicht einlösen können, eine "aktuelle Momentaufnahme" des bundesdeutschen Fernsehens und der Kritik daran "kurz nach der Wende zum dualistischen Rundfunksystem" (S. 8) zu liefern - gemeint ist hier natürlich das 'duale System'. Die mangelnde Präzision im Begrifflichen ist jedoch symptomatisch für die Konzeption dieses Buches, das TV-Kritik lediglich verstehen mag als "diffusen" (sic!) "Gegenstand des Journalismus, der zwischen Feuilleton, Unterhaltung und Service hin- und herpendelt" (S. 7). Eher dürftig sind denn auch die theoretischen Bezüge, die manche Autoren im Kapitel "Grundlagen" herstellen. Roegele beispielsweise wiederholt schlicht seine schon 1979 formulierte These von der strukturbedingten Neophilie der Massenmedien, besonders des Fernsehens, und zitiert Belege aus Noelle-Neumann-Studien; Steinmetz beschreibt "das Feld, auf dem Kritik agiert" (S. 106) gar ausschließlich mit Hilfe von Lessing- und Kant-Zitaten; und auch Reimers bewegt sich in eher philosophischen Räumen, fordert, als "Föderalist bis in die Zehenspitzen" die "Große Kritik (...), die sich ihre Frei-Briefe selbst schreibt" (S. 57) - aufklärerisch, gewiß, aber wenig konkret und die sozialen, vor allem die ökonomischen Realitäten im Lande außen vor lassend. Momentaufnahmen sind das nicht. Die Möglichkeiten, mehr noch die Grenzen eines qualifizierten Medienjournalismus unter den Prämissen der 'Informationsgesellschaft' werden hingegen von Siepmann deutlicher herausgearbeitet, der in einem Vortrag (dessen überarbeitete Fassung hier abgedruckt ist) 1986 bündig feststellte: Der wissenschaftliche Kenntnisstand über das Berufsfeld des Kritikers sei defizitär und überdies durch die medienpolitische Entwicklung der letzten Jahre überholt.

Über derlei Defizitanalysen der Wissenschaftler hinaus gelangen die in diesem Band zu Worte kommenden Praktiker (Journalisten, Film- und Fernsehschaffende) allerdings ebenfalls kaum. Was deren Beiträge, die

unter der Kapitelüberschrift "Erfahrungen" zusammengefaßt sind, lesenswert macht, ist die Vermittlung von eben diesen. Kritiker wie Kritisierte gestatten einen Einblick in ihren Arbeitsalltag, in die Bedingungen der Produktion von Kritik wie auch in die des rezeptiven Umganges mit ihr. Die meisten Autoren sind dem publizistischen Umfeld der "Süddeutschen Zeitung" zuzurechnen (Saur, Katz, Bolesch, Storkebaum, Fründt); Saur's Fazit faßt gewissermaßen auch den Tenor der anderen Aufsätze zusammen: Er betreibe Fernsehkritik, weil er "immer noch ein bißchen diesen Gedanken der Aufklärung aufrechterhalten" (S. 139) wolle. Solche diminutiven Tendenzen sind durchgängig, besonders was den Wirkungsaspekt von Kritik angeht. Brilliant formuliert, wenngleich in seiner praktischen Relevanz für deutsche Verhältnisse unerheblich, ist Kubys Essay über die Rolle des Fernsehens und der Kritik daran in seiner Wahlheimat Italien. Schneider, einst evangelischer Kritiker, später Fernsehdirektor des SFB, jetzt Filmproduzent, beschreibt die unterschiedlichen Perspektiven dieser 'Seitenwechsel'. Seine durchaus auf eigenen Erfahrungen beruhende und deswegen authentische Trendanalyse mündet ein in den bemerkenswerten Befund: Die Vorkritik habe die Nachkritik überholt - Marktmechanismen bestimmten zunehmend Form und Inhalt auch von Kritiken. Wie denn angesichts solcher Erkenntnis ein Kritiker noch als "Anwalt des Zuschauers" (S. 28), wie Hymmen sich selbst definiert, fungieren könne, bleibt, wie manches andere auch, in diesem Sammelband undiskutiert - was die Herausgeber auch selbstkritisch einräumen: "Auch nach der Lektüre des vorliegenden Bandes kann jeder feststellen, daß die Anzahl der gesicherten Erkenntnisse kaum größer geworden ist" (S. 7). Warum dann also eine solche Publikation? Die in einem letzten Kapitel "Vom Ansehen der Wirklichkeit im Fernsehen" nachgeschobenen Thesen zum Dokumentarfilm verstärken nur noch den Eindruck relativ willkürlichen Seitenfüllens. Daß man über das Thema Fernsehkritik auch zu einer geschlossenen Darstellung gelangen kann, belegt eine andere Publikation - notabene auch ein Tagungsbericht: "Medienkritik im Blickpunkt" (Bonn 1988). Hier wird, beispielsweise mit dem 'Entwurf einer idealen Fernsehkritik', auch eine normative Fundierung dieses journalistischen Genres versucht, versehen zudem mit einer veritablen Auswahlbibliographie. Zu dieser Monographie, die interessanterweise auch Beiträge von Saur enthält, bietet sich die hier besprochene bestenfalls als Ergänzung an; als eigenständiges Werk beinhaltet die Sammlung von Saur und Steinmetz zu viele blinde Flecken.

Detlef Pieper